

Bulgarien - Balkanstaat in der industriellen Revolution

Aus der geruhsameren Vorkriegszeit kennen wir Bulgarien als das Land des Tabaks und des Rosenöls, des Yoghurts und der Hundertjährigen. Für viele unserer Zeitgenossen ist es zudem das Land *Dimitrows*. Über diese historischen Reminiszenzen hinaus sind leider sachliche Kenntnisse über diesen interessanten Balkanstaat mit seiner (wirklich!) tausendjährigen Kultur im Westen nicht allzu verbreitet.

Um es gleich vorwegzunehmen: Bulgarien ist für den westlichen Besucher ein überaus sehenswertes Land. Es ist keineswegs jener uniformiert-monotone Musterstaat auf der Moskauer Generallinie, als der es nicht allzuseiten in der volksdemokratischen — insbesondere der ostdeutschen — Presse auftaucht.

Wie steht es nun mit den Informationsmöglichkeiten über Bulgarien?

Ähnlich wie in allen anderen Staaten des Ostblocks unterliegen auch in Bulgarien die Publikationen wirtschaftlichen und sozialen Inhalts einer *strengen Zensur*. Das bereits in der Vorkriegszeit hochstehende wissenschaftliche Leben wirkt sich aber dahin aus, daß die bulgarische Publizistik zwar mit allen durch die herrschende Ideologie aufgezungenen Axiomen beschränkt, aber keineswegs dürftig oder minderwertig ist. Auch bei der jüngeren Generation von bulgarischen Wissenschaftlern macht sich noch jenes ausgesprochene Berufsethos geltend, das alle bulgarischen Intellektuellengenerationen seit der Befreiung vom Türkenjoch auszeichnete.

Bei eingehenderem Studium der bulgarischen Fachpresse und Literatur stößt der westliche Beobachter auf eine große Zahl mehr oder weniger präziser Einzeldaten, die zusammengesetzt ein ziemlich umfassendes Bild des Ganzen ergeben ¹⁾. Dabei ist das

1) Einen gelungenen Versuch dieser Art stellt die Arbeit von R. P. Rochlin, *Die Wirtschaft Bulgariens seit 1945* (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Sonderhefte, Reihe Forschung, Neue Folge Nr. 33, Berlin 1957) dar,

vorhandene Quellenmaterial von der westlichen Forschung bisher noch bei weitem nicht vollständig ausgeschöpft worden.

Zudem ist noch eines festzuhalten: Bulgarien entwickelt sich zusehends zu einem *Touristenland*. Bereits heute ist es weiteren Kreisen westlicher Interessenten möglich, Bulgarien mit der Bahn oder dem Auto zu bereisen, und sei es auch nur auf der Durchreise von Jugoslawien nach der Türkei. Die natürlichen Voraussetzungen für eine großzügige Entwicklung des internationalen Tourismus sind in Bulgarien gegeben. Bulgarien verfügt über prächtige Hochgebirgslandschaften und einen ausgedehnten Sandstrand am Schwarzen Meer, der sich in den letzten Jahren zur „Riviera des Ostens“ entwickelt hat²). Die traditionelle bulgarische Sauberkeit und Gastfreundschaft ist unter dem volksdemokratischen Regime keineswegs verlorengegangen. Ganz im Gegensatz zur Sowjetunion erstreckt sich diese Gastfreundschaft auch auf den einzelnen westlichen Touristen. Der Zugang zur Privatsphäre der Landesbevölkerung fällt in Bulgarien leichter als in anderen Volksdemokratien des gleichen Typs.

Die bulgarischen Kommunisten scheinen ihrer Sache bereits so sicher zu sein, daß sie ihre Befürchtungen gegenüber westlichen Touristen weitgehend abgelegt haben, was z. B. von Ungarn und Rumänien noch nicht gesagt werden kann.

Die politische Revolution

Ein mißlungener Aufstand gegen das 1922 zur Macht gekommene autoritäre Rechtsregime zwang die bulgarischen Kommunisten in die Illegalität. Im Zeichen der Hitler- und Mussolinifreundlichkeit der herrschenden Kreise fanden sie ein nicht unbedeutendes Agitationsfeld. Noch stärker wirkte der Zusammenbruch der Agrarpreise in den Dreißigerjahren. In welchem Maße die herrschenden Kreise gezwungen waren, auf die Linksoption Rücksicht zu nehmen, ergibt sich aus der Tatsache, daß das monarchistische Bulgarien zwar auf der Seite der Achsenmächte in den Krieg gegen die westlichen Alliierten eintrat, es aber nicht riskieren konnte, auch der Sowjetunion den Krieg zu erklären, wie dies die rumänische Schwesterdiktatur kurzsichtigerweise tat.

Als sich im Sommer 1944 das Abschwenken Rumäniens ins westliche Lager deutlich abzuzeichnen begann, versuchte die bulgarische Regierung ihrerseits, mit England und den USA ins Gespräch zu kommen. Am 27. August 1944, nur vier Tage nach dem Sturz *Antonescus* in Bukarest, erklärte Bulgarien seinen Austritt aus dem Krieg.

Obwohl die bulgarischen Kommunisten über eine eigene Partisanenbewegung verfügten, waren sie in jenem Moment nicht in der Lage, die politische Macht ohne Hilfe von außen zu übernehmen. Das Zustandekommen eines Separatfriedens mit dem Westen drohte ihre Erfolgsaussichten vollends zu zerstören.

In dieser kritischen Situation erklärte die Sowjetunion überraschend Bulgarien den Krieg; am 8. September überschritt die Rote Armee die Donau. Bereits tags darauf kam es in Sofia zum Umsturz: eine erste „*Regierung der Vaterländischen Front*“ unter kommunistischer Führung ergriff die Macht, die sich bald angesichts der Anwesenheit sowjetischer Truppen konsolidierte.

Ähnlich wie in Jugoslawien begann das neue Regime sofort mit einer großangelegten *Säuberung*. Bis Ende August 1945 wurden über 2600 Todesurteile wegen „Kollaboration“ vollstreckt. Im März 1945 kehrte *Dimitrow* aus seinem Moskauer Exil zurück. *Kostow*, kommunistischer Partisanenführer und Organisator des 9. September 1944, mußte die politische Macht mit ihm teilen.

Die Gegensätze zwischen *Dimitrow* und *Kostow* waren rein außenpolitischer Natur. War *Dimitrow* geneigt, zugunsten einer *Balkanföderation* auf territoriale For-

1) Das bulgarische staatliche Reisebüro *Balkantourist* unternimmt bedeutende Anstrengungen zur Entwicklung des Fremdenverkehrs. An der Schwarzmeerküste sind große Hotelbauten im Gang. Der Tagespauschalsatz beträgt 36 bis 54 Lewa (17 bis 25 DM). Die Bedienung ist in Bulgarien im allgemeinen zufriedenstellend.

derungen zu verzichten, die von alters her einen Hauptbestandteil der bulgarischen Außenpolitik gebildet hatten, so drängte Kostow als Anhänger der bulgarischen Großstaatstheorie auf die *Annexion* Jugoslawisch- und Griechisch-Makedoniens sowie den Zugang zur Ägäis. Dadurch stellte sich Kostow in scharfen Gegensatz zu *Tito*, der seinerseits Ansprüche auf das bulgarische Piringebiet geltend machte. Diese Einstellung bewahrte Kostow bekanntlich nicht davor, in einem der merkwürdigsten und undurchsichtigsten Prozeßamalgame der Nachkriegszeit als angeblicher Agent Titos hingerichtet zu werden.

Nach der Proklamation der Republik und für die Kommunisten erzwungenermaßen erfolgreichen Parlamentswahlen bildete Dimitrow Ende Oktober 1946 eine neue Regierung, in der sein außenpolitisches Konzept durchdrang. Im Zeichen dieser demonstrativen Mäßigung nach außen gelang ihm der Abschluß eines für Bulgarien unerwartet günstigen *Friedensvertrages*.

Bulgarien behielt die 1940 von Rumänien übernommene Süddobrußtscha und wurde lediglich zur Bezahlung einer Kriegsentschädigung von je 65 Mill. Dollar an Jugoslawien und Griechenland verpflichtet. Tito honorierte die neue Sofioter Generallinie mit einem großzügigen Verzicht, während Griechenland bis zum heutigen Tage leer ausgegangen ist. Ebensowenig wie Bulgarien seinen Zahlungsverpflichtungen nachkam, hielt es sich in der Folge an die ihm auferlegte Begrenzung seiner Streitkräfte.

Noch zu Lebzeiten Dimitrows wurde Kostow gestürzt und verhaftet. Sein Sturz stand vermutlich mit der Entmachtung der als Verfechter eines ultraaggressiven Kurses bekannten *Shdanow-Gruppe* durch Stalin im Zusammenhang. Dimitrow, der ein nicht minder heftiger Verfechter der Shdanowschen Welteroberungspläne gewesen war, starb unter ungeklärten Umständen am 2. Juli 1949 in Moskau. Es verdient festgehalten zu werden, daß der endgültige Bruch mit Jugoslawien, der auch für Bulgarien schwerwiegende Folgen zeigte, erst nach seinem Tod erfolgte.

Nach dem Hinschied von Dimitrows Weggefährten Kolarow im Januar 1950 kam endgültig die zweite, ganz im Moskauer Geist erzogene Garnitur der bulgarischen Kommunisten zum Zuge, deren damaliger Hauptexponent *Tscherwenkow* sich geschickt durch die letzten Lebensjahre Stalins und das Interregnum der „Malenkowschtschina“ hindurchzuwinden verstand, bis er im Gefolge des XX. Parteitages der KPdSU degradiert wurde.

Die Unruhe, die nach dem XX. Parteitag auch die bulgarischen Kommunisten erfaßte, hat sich seither nie mehr völlig gelegt. Doch konnten diese Auseinandersetzungen angesichts ihres vorwiegend nicht-ideologischen Charakters zu keiner Volksbewegung von polnischem oder ungarischem Ausmaß führen. Zudem ist der bulgarische Staatssicherheitsapparat überaus festgefügt geblieben.

Daß sich die Auseinandersetzungen unter den bulgarischen Kommunisten nicht auf die ideologische Ebene verschoben haben, läßt sich angesichts des Fehlens wirklich führender Köpfe unter ihnen leicht verstehen. Gerade dieser Umstand bildet aber eine der Hauptursachen für die unverkennbare *Stabilität im politischen Leben Bulgariens*. Die bulgarischen Kommunisten präsentieren sich deshalb in erster Linie als geschickte *Verwalter und Organisatoren* der errungenen Macht.

Die industrielle Revolution

Die türkische Kolonialherrschaft vernichtete die bulgarischen Wälder und damit eine der bedeutendsten Wohlstandsquellen der Nation. Ihr unerträglicher Steuerdruck verhinderte das Aufkommen moderner Produktionsformen. Die kriegerischen Spannungen zu Beginn unseres Jahrhunderts und die große Weltkrise haben die wirtschaftliche Entwicklung Bulgariens weiter verzögert. Die inflatorischen Konjunkturjahre während des zweiten Weltkrieges vermochten keinen Fortschritt zu sichern.

Bulgarien zeigte bei Kriegsende alle Wesensmerkmale eines *unterentwickelten Landes*. Eine äußerst kapitalarme, auf unrationell parzellierte Kleinbetriebe aufgebaute Landwirtschaft sicherte nur ein minimales Pro-Kopf-Einkommen, das jede Kapitalakkumulation zum vornherein ausschloß. Handel und Gewerbe fanden auf dieser schwachen Basis nur geringe Entwicklungsmöglichkeiten.

Das Fehlen von handwerklich geschulten Arbeitskräften, die Kapitalarmut und die ungenügende Verkehrserschließung machten eine umfassende Erschließung der Bodenschätze unmöglich³). Weitere entwicklungshemmende Faktoren ergaben sich aus der hohen Auslandsverschuldung des bulgarischen Staates. In den letzten Vorkriegsjahren absorbierte der Schuldendienst bis zu einem Viertel des Staatsbudgets. Die Auslandsanleihen wurden nicht zur Entwicklung der Produktivkräfte, sondern zum Ankauf ausländischer Rüstungsgüter verwendet.

Es ist begreiflich, daß sich unter solchen Bedingungen in Bulgarien eine Staats- und Wirtschaftsgesinnung herausbildete, die in ihrer Mischung von orientalischem Fatalismus und Megalomanie der Entstehung einer modernen Industriegesellschaft alles andere als förderlich war und auch keine dauerhaften parlamentarisch-demokratischen Formen zuließ.

Die Inflation der Kriegsjahre⁴) erschütterte die Lebensgrundlagen der zahlenmäßig bescheidenen, aber für das geistige und kulturelle Leben ausschlaggebenden Mittelschichten. Der Wohlstand der dünnen Oberschicht wurde durch Enteignungen im Gefolge der kommunistischen Machtergreifung vernichtet. Eine weitere Zäsur bedeutete die Dimitrovsche Währungsreform vom 6. März 1947⁵).

Der katastrophale Mangel an Verbrauchsgütern aller Art und der durch die einsetzende Industrialisierung bedingte Finanzbedarf, der nur über die Notenpresse gedeckt werden konnte, führte bald zu einem neuen Geldüberhang. Am 12. Mai 1952 sah sich die bulgarische Regierung genötigt, eine zweite, noch schärfere Währungsreform zu diktieren, bei der die alten Lewa im Verhältnis 100 :1 eingetauscht werden mußten, während Preise, Löhne und Abgaben eine Reduktion im Verhältnis 100 : 4 erfuhren. Diese neue Währungsreform traf auch Spekulanten und Schwarzhändler, die es aus Furcht vor Strafe nicht wagen durften, ihren ganzen Bargeldbesitz zum Umtausch anzumelden.

Parallel zu diesem zweiten Währungsschnitt wurde eine rigorose, auf Beschränkung des individuellen Konsums gerichtete Preispolitik eingeleitet. Die Aufhebung der Lebensmittelrationierung wurde, ähnlich wie sechs Jahre später in der DDR, durch Manipulation des Preisniveaus kompensiert. Das steigende Angebot ermöglichte in den folgenden Jahren eine Reihe von Preissenkungen, deren letzte unseres Wissens am 1. November 1959 stattfand.

Da aber alle Konsumgüterpreise mit Ausnahme weniger Grundnahrungsmittel immer noch sehr hoch sind, ertönt immer wieder der Ruf nach Lohnerhöhungen. Namentlich im Gefolge der Ungarnkrise sah sich die bulgarische Regierung zu solchen Maßnahmen gezwungen. Heute wird darauf Wert gelegt, Lohnerhöhungen nur bei entsprechenden Produktivitätssteigerungen und in einem zu diesen unterproportionalen Ausmaß zu gewähren.

Trotz der allmählichen Verbesserung der Versorgungslage besteht heute in Bulgarien immer noch ein florierender Schwarzmarkt, auf dem Kleider, Haushaltgeräte, Uhren, Schmuck und gelegentlich ausländische Devisen gehandelt werden. Drakonische Strafen

3) Bulgarien ist relativ reich an Braunkohle, Zinkerzen und Kali. Daneben finden sich verschiedene andere Schwarz- und Buntmetallvorkommen, u. a. Kupfer, Mangan, Uran. Die Erdölvorkommen und Steinkohlenlager sind dagegen eher dürftig. Allerdings ist die Prospektierung des Landes noch nicht abgeschlossen.

4) Der Geldumlauf stieg von Ende 1939 bis August 1944 auf das Zwölfwache.

5) Die Umtauschquote je Kopf betrug 2000 alte Lewa im Verhältnis 1:1, alle darüberliegenden Geldbeträge im Verhältnis 3:1.

verfehlten bisher ihre Wirkung. Im staatlichen und genossenschaftlichen Handel, in der Konsumgüterindustrie und in den Außenhandelsunternehmungen werden ständig Korruptionsfälle aufgedeckt und zum Teil ausführlich in der Presse erörtert.

Die von bulgarischer Seite vorgebrachten Daten über die Erhöhung des Lebensstandards müssen mit Vorsicht aufgenommen werden⁶⁾. Einer gegenüber der Vorkriegszeit eher gesunkenen Kaufkraft für Lebensmittel, Kleider, Schuhe und Haushaltsgegenstände stehen vermehrte Sozialleistungen gegenüber. Zur bereits 1936 eingeführten Alters- und Invalidenversicherung traten verbilligte Ferien, ein staatlicher Gesundheitsdienst, Förderung der Freizeitgestaltung und eine starke Ermäßigung der Unterrichtsgebühren.

Der Rückgang der Sparneigung, der ein gemeinsames Merkmal aller volksdemokratischen Wirtschaften ist, ist auch in Bulgarien zu verzeichnen, wenn auch nicht in jenem extremen Maß wie z. B. in Polen. Es gehört zur Regel, daß sich die Konsumenten eine größere Bargeldreserve halten, um diese beim plötzlichen Auftauchen von bisher nicht oder unregelmäßig erhältlichen Konsumgütern sofort in Ware umsetzen zu können. Dagegen ist das früher auch in Bulgarien vorherrschende Sparen aus Vorsorgemotiven zur Ausnahme geworden. Ein besonderer Sparplan für die Landbevölkerung zwingt diese zu einem konstanten Beitrag an die staatliche Kapitalakkumulation.

Gegenüber der Vorkriegszeit ist eine wesentliche Verschiebung der Konsumgewohnheiten festzustellen. Der Rückgang der Heimindustrie hat die Nachfrage nach industriell erzeugten Konsumgütern wie Schuhen, Kleidern usw. gewaltig gesteigert, namentlich in den Landgebieten. Ebenso werden die Transportanstalten und Kultureinrichtungen in viel höherem Maß als früher in Anspruch genommen.

Gerade zu der letztgenannten Entwicklung hat die scharfe Wohnungsnot in den Städten und Industriezentren nicht wenig beigetragen⁷⁾. Der westliche Reisende sieht rings um Sofia eine große Zahl von Privaten selbstgebaute Behelfswohnungen und unverputzter Miniaturhäuschen aus Backsteinen, meist ohne irgendwelche hygienischen Einrichtungen⁸⁾.

Die Mängel im Wohnungswesen bilden nicht nur eine Quelle ständiger Unzufriedenheit, sondern eine zusätzliche Möglichkeit für Staat und Partei, unerwünschte Elemente zu schikanieren und von den großen Zentren fernzuhalten, andererseits zuverlässige Stützen des Regimes — Direktoren, Rundfunk- und Presseleute, führende Künstler und Gelehrte, Sicherheitskräfte, Parteiaktivisten und Bestarbeiter — durch die Zuweisung der begehrten Neubauwohnungen auszuzeichnen. Dabei spielen „Beziehungen“ oft eine erhebliche Rolle; die Tagespresse publiziert gelegentlich Berichte über solche Mißbräuche.

Der Weg zum Industriestaat

Seit 1948 ist die ganze bulgarische Industrie verstaatlicht. Diese umfaßte damals 4000 Betriebe, davon waren nur 75 solche der Grundstoffindustrien. Seither hat eine umfassende potentielle und strukturelle Erweiterung stattgefunden. Die Pro-Kopfproduktion von Steinkohle hat sich gegenüber der Vorkriegszeit mehr als vervierfacht, jene von elektrischer Energie sogar verachtfacht.

6) Rochlin berechnete in seinem bereits zitierten Werk folgenden Kaufkraftvergleich zwischen dem durchschnittlichen Tagelohn eines Textilarbeiters im Jahre 1939 (55,4 alte Lewa) und 1955 (22,1 Lewa):

Weizenbrot	Butter	Schmalz	Schweinefleisch	Zucker	Eier
1939	9,6 kg	1,0 kg	1,5 kg	2,0 kg	36 Stück
1955	6,1 kg	1,0 kg	1,5 kg	1,4 kg	19 Stück

Seit 1955 ist die durchschnittliche Kaufkraft der Bevölkerung um etwa 20 vH gestiegen. Das Fehlen von Einzelhandelspreisen in den bulgarischen Statistischen Jahrbüchern von 1956 bis 1958 mache einen genauen Vergleich unmöglich.

7) Seit 1955 steht der Zuzug nach den fünf größten Städten unter einer besonderen Genehmigungspflicht.

8) Die Stadt Sofia hat seither, hauptsächlich aus gesundheitspolitischen Erwägungen, ein Bauverbot für Private erlassen.

Es zeugt für den Ehrgeiz, den die bulgarische Regierung seit den ersten Tagen ihrer Machtergreifung hinter ihre Industrialisierungspläne setzte, daß die Brutto-Industrie-Produktion im Jahre 1948 den Vorkriegsstand bereits um 79,6 Prozent übertraf. Mehr als vier Fünftel der Investitionen des ersten Fünfjahrplans (1948—52) kamen der *Schwerindustrie* zugute. Neben dem Ausbau der Steinkohlengruben im Sofioter Becken wurden die großen Braunkohlenlager in Südostbulgarien in beschleunigtem Tempo erschlossen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Förderung von Kupfer-, Zink-, Mangan- und Uranerz gewidmet, die bekanntlich im Ostblock Mangelgüter darstellen. Eine Maschinen- und Elektroindustrie entwickelte sich, für die vor der kommunistischen Machtergreifung alle Voraussetzungen gefehlt hatten.

Einen hervorragenden Platz unter den Neuplanungen nimmt die „sozialistische Stadt“ *Dimitrowgrad* im Maritzatal ein. Sie erinnert in ihrer Unfertigkeit stark an ihre Schwesterstädte Nowa Huta, Sztálinváros oder Fürstenberg an der Oder. Immerhin ist sie, im Gegensatz zu den drei genannten, rohstoffnahe gelegen und gestattet somit den Aufbau einer auf benachbarte Braunkohlen- und Kalivorkommen gestützten *chemischen Industrie* unter verhältnismäßig rationellen Bedingungen.

Bisher zeichnete sich die bulgarische Industrialisierungspolitik durch einen im Rahmen des Ostblocks bemerkenswerten *Verzicht auf Großprojekte* aus. Im nächsten Fünfjahrplan (1961—65) soll nun aber Bulgarien ein riesiges Stahlwerk mit einer Jahreskapazität von 1,2 Millionen Tonnen erhalten^{B)}. Seine Rohstoffbasis ist etwas fragwürdig. Doch bleibt festzuhalten, daß die bulgarische Wirtschaft in ihren wesentlichen Sektoren stark auf die *internationale Arbeitsteilung* abgestellt bleibt.

Bulgarien und die Arbeitsteilung im Ostblock

Im Rahmen der sich abzeichnenden Arbeitsteilung der Ostblockländer wird auch Bulgarien seinen bestimmten Platz erhalten. Es wäre indessen falsch, die Rolle Bulgariens lediglich als die eines Lebensmittel- und Rohstofflieferanten zu betrachten.

Während Bulgarien im Handel mit den entwickelten Ostblockstaaten (UdSSR, Polen, CSR, DDR) bis 1955 fast nur als Lieferant von Rohstoffen, Lebensmitteln und Tabak in Erscheinung trat, machen heute die Erzeugnisse der bulgarischen Maschinen- und Elektroindustrie bereits ein rundes Viertel der bulgarischen Exporte aus. Begreiflicherweise handelt es sich dabei vorab um technisch unkomplizierte Erzeugnisse von höchstens mittelmäßiger Qualität, die es den fortgeschritteneren Ostblockstaaten aber ermöglichen, wertvolle Kapazitäten für die Herstellung komplizierterer und hochwertiger Industriegüter freizumachen.

Bulgarien liefert heute vor allem Güterwagen, kleinere Elektromotoren, Elektrokarren, elektrische Hebezeuge, Akkumulatoren und Telephonapparate in die übrigen Ostblockländer. In welchem Maße sich die Erzeugnisse der neugeschaffenen Industrien auch auf den westlichen Märkten durchsetzen werden, läßt sich gegenwärtig noch nicht beurteilen.

Probleme der Landwirtschaft

Ende 1958 wurden bereits 92% der bulgarischen Agrarfläche kollektiv bewirtschaftet. Damit ist die *Kollektivierung* in den fruchtbaren und dichter besiedelten Landesteilen praktisch zum Abschluß gekommen. Die bulgarischen Kolchosen tragen den pompösen Namen „Arbeiter-Genossenschafts-Landwirtschaftsbetriebe“¹⁰⁾ und unterscheiden sich in ihrer Rechtsform insofern vom sowjetischen Typ, als der Boden noch formell dem

9) Ein diesbezügliches Kreditabkommen mit der Sowjetunion wurde am 4. November 1959 in Moskau unterzeichnet.

10) Bulgarische Abkürzung „TKSS“.

früheren Besitzer gehört, der für seinen Bodenanteil eine jährliche Rente von allerdings nur symbolischer Größe erhält¹¹⁾.

Wie wir seinerzeit in Bulgarien selber feststellten, ist das *Bareinkommen* der Genossenschaftsmitglieder im allgemeinen äußerst niedrig; es bewegt sich bei unqualifizierten Kolchosarbeitern um 300—350 Lewa im Monat (ca. 130—150 DM), d. h. den Gegenwert von zwei Paar Schuhen oder 50 Flaschen Wein. Die privaten Parzellen dürfen bis 0,3 ha pro Familie erreichen und bilden oft die materielle Existenzgrundlage der Kolchosfamilien.

Die bulgarische Statistik wartete in den letzten Jahren wiederholt mit phantastischen Zahlen über die Entwicklung der Hektarerträge auf. Offensichtliche Fehlrechnungen äußerten sich wiederholt in nachträglichen Korrekturen der Wirtschaftspläne¹²⁾. Zum Teil lassen sich die gemeldeten Ertragssteigerungen auf einen bloßen statistischen Trick zurückführen, indem *Nettoernten* der Vorkriegszeit mit *Bruttoernten* („Ernten am Halm“) der volksdemokratischen Periode verglichen werden¹³⁾.

So ist es weiter nicht erstaunlich, daß das Stillschweigen über den laufenden (dritten) Fünfjahrplan, der die „Einholung und Überholung der europäischen Länder mit intensiver Landwirtschaft hinsichtlich der Produktion je Kopf und Flächeneinheit“ postulierte, ständig größer wird. Das phantastische Soll des Jahresplanes 1959, das eine Steigerung der Agrarproduktion um 75 v. H. gegenüber dem Vorjahr vorsah, wurde trotz einer überdurchschnittlich guten Ernte bei weitem nicht erreicht. Die Nichterfüllung des Landwirtschaftsplanes zeigt bereits schwerwiegende Auswirkungen auf das ganze Wirtschaftsgefüge¹⁴⁾.

Immerhin ist festzuhalten, daß Bulgarien seinen gewaltigen Lieferverpflichtungen gegenüber der UdSSR und den anderen Volksdemokratien pünktlich nachgekommen ist.

Der bulgarische *Agrarexport nach dem Westen* ist demgegenüber lange Zeit zurückgegangen. Dieser Rückgang war zum Teil durch qualitative Mängel der bulgarischen Agrarerzeugnisse bedingt¹⁵⁾. Nachdem es Bulgarien gelang, sich die für den Transport von Frischgemüse und Früchten nötigen Verkehrsmittel zu beschaffen, ist eine verstärkte Aktivität der bulgarischen Außenhandelsstellen in West- und Mitteleuropa zu beobachten.

Soziale Folgen der Industrialisierung

Die Industrialisierung und das auch in Bulgarien unverkennbare *Sozialgefälle* zwischen Stadt und Land haben zu einem großen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften geführt. Da der bulgarische Staat nicht in der Lage ist, die Lebenshaltung auf dem Lande kurzfristig zu heben, muß die *Landflucht* mit Zwangsmitteln gebremst werden.

Ein Gesetz aus dem Jahre 1951 sieht vor, daß alle Männer im Alter von 21 bis 45 Jahren zur Leistung von jährlich zehn Tagen unbezahlter Arbeit für den Staat verpflichtet werden können¹⁶⁾. Ohne diesen „Arbeitseinsatz“ ist die Einbringung der Ernte nicht mehr möglich.

11) Diese Institution bedeutet eine kleine Konzession an die bulgarische Bauernschaft, die seit der Befreiung Tom Türkenjoch selbst Besitzerin ihres Landes war. Mit der Flucht der türkischen Grundherren verschwand die Latifundienwirtschaft in Bulgarien bereits 1878.

12) Das Planziel für Weizen betrug 1957 19,3 q/ha. Es wurde für den dritten Fünfjahrplan (1958 bis 1961) stillschweigend auf 17,4 q/ha reduziert.

13) Je nach Witterung, Schädlingsfraß und Gang der Erntearbeiten kann der Unterschied zwischen Netto- und Bruttoernte bis zu 30 vH ausmachen.

14) Seit Anfang Oktober 1959 ist die bulgarische Presse voll von Klagen über Versorgungsschwierigkeiten. Seit diesem Zeitpunkt tagt das Plenum des Zentralkomitees alle vier Wochen, um die laufenden Wirtschaftsschwierigkeiten zu diskutieren. Bisher wurde versucht, kleinere und mittlere Wirtschaftsfunktionäre zu Sündenböcken zu stempeln. Eine Neuorientierung der gesamten Wirtschaftspolitik ist unerlässlich geworden. Wie diese erfolgen soll, ist im gegenwärtigen Zeitpunkt (15. November 1959) noch nicht entschieden.

15) Besonders gelitten hat in der volksdemokratischen Periode der Weinbau. Lange Zeit wurde die Herstellung von „sozialistischen Einheitsweinen“ (sie!) mit möglichst hohem Alkoholgehalt der Pflege von Lokalsorten vorgezogen.

16) Übrigens wurde dieser obligatorische Arbeitseinsatz auch auf die Schuljugend und bestimmte Kategorien von Frauen ausgedehnt.

Andererseits besteht in den Städten eine strukturell bedingte *Unterbeschäftigung*. Nach dem Abschluß der eigentlichen „Aufbauetappe“ in der Industrialisierung Bulgariens steigt die Nachfrage nach Spezialisten und Facharbeitern, während der Bedarf an unqualifizierten Arbeitskräften zurückgeht. Viele von den aus ländlichen Verhältnissen Zugezogenen unterzogen sich keiner beruflichen Weiterbildung und haben nun die Folgen der Strukturänderung der bulgarischen Wirtschaft zu tragen.

Dieses unterbeschäftigte Stadtproletariat, das auch viele Jugendliche umfaßt, drohte mehrmals zu einer politischen und sozialen Gefahr für die Volksdemokratie zu werden. Namentlich in Sofia fehlte es nie an Leuten, die Diebstahl, Schlägereien mit der Polizei und illegale Transaktionen einer geregelten Arbeit vorzogen¹⁷⁾. Partei und Jugendorganisation¹⁸⁾ versuchten, das Problem auf ihre Weise zu meistern, indem sie 1957 bulgarische Jugendliche zu einem „freiwilligen mehrjährigen Arbeitsaufenthalt“ in der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Ungarn anzuwerben begannen. Man schätzt die Zahl der gegenwärtig in der Sowjetunion tätigen jungen Bulgaren auf etwa 15 000. Es scheint aber nicht, daß diese gelenkte Auswanderung die latente Arbeitslosigkeit wesentlich zu lindern vermochte.

Die Vertrauenskrise der Jugend

Unter der bulgarischen Jugend bestehen, ähnlich wie in den übrigen Volksdemokratien und der Sowjetunion selber, erhebliche *oppositionelle Strömungen*. Die planmäßige Verdummung in der Stalin-Aera hat in Bulgarien allerdings weniger zu revisionistischen Strömungen als zu einer allgemeinen *politischen Gleichgültigkeit* geführt. Die oppositionelle Haltung findet dafür in der Lebensgestaltung, zum Teil auch in der Übernahme vermeintlicher westlicher Lebensformen ihren Ausdruck. In einem so stark wie Bulgarien auf das Vorbild Moskaus abgestellten Staat muß aber bereits die Vorliebe für Jazz und westliche Kleidung ein Politikum darstellen.

Das autoritäre Erziehungssystem gibt ständig zu Mißfallensäußerungen Anlaß. Diese nehmen mit der nach sowjetischem Vorbild einsetzenden Polytechnisierung des Unterrichts ständig zu. Allerdings hat sich die bulgarische Regierung mit der Einführung dieser vom pädagogischen Standpunkt aus fragwürdigen Neuerungen nicht besonders beeilt und bei weitem nicht jenen Reformeifer gezeigt, von dem die Bulgarienkorrespondentin des „Neuen Deutschland“ von Zeit zu Zeit schwärmt.

Die bulgarische Jugend zeigt ein ausgeprägtes Interesse für die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnisse im Westen. Wiederholte Säuberungen an den Hochschulen lassen darauf schließen, daß die bulgarischen Kommunisten ihrer Jugend nicht sicherer sind als anderswo.

Die psychologischen Faktoren

Bei der Beurteilung der psychologischen Lage des bulgarischen Volkes muß in erster Linie auf die starke Wirkung des *Panslawismus* hingewiesen werden. Das bulgarische Volk hegt, ähnlich wie die Tschechen, keinerlei Ressentiments gegenüber Rußland und der Sowjetunion. Genau so, wie sich die traditionelle bulgarische *Russophilie* zugunsten des bestehenden Regimes auswirkt, so sehr kann es sich des traditionellen bulgarischen Nationalismus bedienen, um schädliche Einflüsse aus dem angrenzenden *Jugoslawien*

17) Die bulgarische Justiz geht mit drakonischer Strenge gegen solche „Störer der sozialistischen Gesetzlichkeit“ vor. So fand in der Stadt Stanke Dimitrow am 16./17. Oktober 1959 ein Prozeß gegen vier noch nicht zwanzigjährige „Halbstarke“ statt, die des Diebstahls, der Vergewaltigung und der Verspottung eines Ehepaares angeklagt waren. Ein Angeklagter wurde zum Tode verurteilt, die drei anderen erhielten Strafen von 10 bis 20 Jahre Haft oder Zuchthaus.

18) Der einzig zugelassene „Bulgarische Dimitrowsche Volksjugendbund“ taufte sich 1957 in „Dimitrowscher kommunistischer Jugendverband“ (Komsomol) um.

RICHARD SCHWERTFEGER

auszuschalten. Eine hermetische Abschließung gegenüber dem Titoismus ist angesichts der geringen ideologischen Fähigkeiten der führenden bulgarischen Kommunisten durchaus angezeigt. So ist es nicht erstaunlich, daß die Polemik mit Jugoslawien meist nicht mit ideologischen, sondern mit rein nationalistischen Argumenten geführt wird.

Im Gegensatz zu Rumänien kann sich der bulgarische Nationalismus gegen keine nationalen Minderheiten im Innern mehr richten, so daß er eine günstige Voraussetzung für eine dynamische Außenpolitik bildet.

Zusammenfassung

Aus einem unterentwickelten Agrarstaat ist in fünfzehn Jahren kommunistischer Herrschaft ein Land mit gemischter *agrarisch-industrieller Wirtschaftsverfassung* geworden. Die Lebenshaltung ist in Bulgarien nach wie vor auf einem tiefen Stand. Die bulgarische Wirtschaft ist stark von der Zusammenarbeit mit den industriell entwickelteren Ostblockländern abhängig. Angesichts der bescheidenen Entwicklungsmöglichkeiten für den bulgarischen Agrarexport fehlt es an Mitteln, um Einkäufe im gewünschten Ausmaß im Westen tätigen zu können. Dadurch gestalten sich die wirtschaftlichen Bindungen mit der UdSSR, der Tschechoslowakei, Polen und der DDR immer enger.

Die bulgarische Regierung ist mit ihren Machtmitteln ¹⁹⁾ in der Lage, die Herrschaft im Lande ohne ausländische Unterstützung aufrechtzuerhalten. Eine Steigerung des Lebensniveaus scheint im Rahmen der bestehenden, auf rasche Produktionsausweitung in Export-Landwirtschaft und Schwerindustrie gerichteten Wirtschaftspolitik nur in geringem Maße möglich zu sein.

Eine Änderung der politischen und sozialen Verhältnisse erscheint nur auf lange Sicht wahrscheinlich. Mitbestimmend für Form und Ausmaß dieser Änderungen ist die Vorstellung, die das bulgarische Volk vom Westen hat. Dieses Bild hängt weitgehend von den Bürgern westlicher Länder ab, die sich in Bulgarien aufhalten, ebenso von den Erzeugnissen westlicher Technik, die in Bulgarien zu sehen sind (Plowdiwer Messe!).

Der Westen wird deshalb gut daran tun, mit Bulgarien wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zu unterhalten. Dabei wäre für die Bundesrepublik besonders wichtig, die traditionellen Sympathien, die das bulgarische Volk dem deutschen Volk — noch nicht der DDR — entgegenbringt, sinnvoll zu nützen. Nichts unternehmen und auf einen explosionsartigen Zusammenbruch des volksdemokratischen Regimes in Bulgarien zu spekulieren wäre jedenfalls eine Haltung, die weder dem Westen, noch dem bulgarischen Volk, noch dem Weltfrieden dienlich wäre.

19) Bulgarien verfügt über eine disziplinierte Armee sowie über Staatssicherheitsstruppen in der Stärke von rund 80 000 Mann.

KARL MARX

Die ungeheuerlichen Übergriffe dieser barbarischen Welt haben die Arbeiterklassen die Pflicht gelehrt, die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts, die die Beziehungen der Privatpersonen regeln sollten, als die obersten Gesetze des Verkehrs der Nationen untereinander geltend zu machen.